

## Wörter aus der Fremde

Für Ernst Müller

**Falko Schmieder, Georg Toepfer (Hg.)**

# **Wörter aus der Fremde**

**Begriffsgeschichte  
als  
Übersetzungsgeschichte**

**KULTURVERLAG KADMOS**

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG1412 gefördert.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2018, Kulturverlag Kadmos Berlin  
Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: [www.kulturverlag-kadmos.de](http://www.kulturverlag-kadmos.de)

Gestaltung und Satz: readymade, Berlin

Umschlaggestaltung: readymade, Berlin

Umschlagfoto: Susanne Nilsson, CC BY-SA 2.0 (in Blau eingefärbt), <https://flic.kr/p/J3kySY>

Druck: Standart

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-373-1

# משל [MASCHAL] – SPRUCH, GLEICHNIS, HERRSCHAFT, PRÄGUNG ... ÜBER DIE FASZINATION EINER WURZEL

DANIEL WEIDNER

In dem 1792 veröffentlichten Aufsatz »Spruch und Bild, insonderheit bei den Morgenländern« entwickelt Johann Gottfried Herder eine Apologie der Spruchdichtung, die zwischen Poesie und Prosa, zwischen Volksdichtung und Kunstliteratur stehe und vor allem im »Morgenland« – also bei den Persern, Arabern und Hebräern – in Blüte gestanden habe. »Da wir uns hier bloß an ihrem spruchreichen, parabolischen Ausdruck zu halten haben: so dünkt uns ein einziges Wort zureichend, den Charakter desselben in seinem Ursprunge und in seiner Natur zu bezeichnen.« An dieser Stelle macht Herder eine Fußnote: »משל« und fährt unmittelbar fort: »Im vielartigen Gebrauch dieses Wortes, das *prägen, ein Bild aufdrücken, vergleichen, d. i., ein Gleichnis oder Bild durch das Gewicht eines Spruches ausdrücken, nachmals herrschen, d. i., sein Wort aufdrücken, mit einem Befehl bezeichnen*, heißt, liegt die ganze Genesis, Kraft und Anwendung dessen, was ein Spruch, eine parabolische Rede sein soll.«<sup>1</sup>

Dabei bezeichne jenes »Wort« משל nicht nur Ursprung und Natur der Sprüche, sondern sogar den expressiven Charakter der menschlichen Sprache überhaupt, wie Herder mit einem Hamann-Zitat fortsetzt: »Poesie ist die Muttersprache des menschlichen Geschlechts [...]. Sinne und Leidenschaften verstehen nichts als Bilder.« Sprüche, Bilder, Sinne, Leidenschaften – all das, so legt der Text nahe, bildet *einen* Zusammenhang, den Herder und auch andere gerne den des »Ausdrucks« nennen, der hier aber »mit einem einzigen Wort« umrissen wird, eben mit dem Graphem משל, einem Ausdruck von »Ausdruck«. Was »bedeutet« dieser Ausdruck und was bedeutet es, diesen Ausdruck so in den Text einzufügen, wie Herder das tut?

Was bedeutet nun משל? Im biblischen Hebräisch werden aus der Wurzel משל, also der Konsonantenfolge m-sch-l, durch verschiedene Vokalisierungen, Verdoppelungen, Prä- und Suffixe eine Reihe von verschiedenen Worten mit oft sinnverwandten Bedeutungen abgeleitet.<sup>2</sup> Der erste Stamm *maschal* heißt zunächst »Spruch« oder gleichlautend »in Sprüchen reden«: Nach dem Plural *mischle* wird das Buch der Sprüche Salomons benannt, auch anderswo bezeichnet *maschal* bekannte Sprichwörter und Redewendungen, etwa wenn in 1 Samuel 10,12 die Herkunft des *maschal* »Ist Saul auch unter den Propheten?« erklärt wird oder Hesekiel ein *maschal* »Die Väter essen saure Trauben, und den Söhnen werden die Zähne stumpf« zitiert (Hes 18,2). Von *maschal* leiten sich auch weitere Formen ab, wie die Intensivform *mimasch'schel*, »ständig in Gleichnissen sprechen«, oder als sogenannter *niphal*-Stamm die Form *nimschal*, die hier eine eigenständige Be-

deutung von »ähnlich sein« oder »gleich sein« gewonnen hat, etwa in Psalm 49,5: »Der Mensch bleibt nicht in seiner Pracht; er gleicht (*nimschal*) dem Vieh, das verstummt«. Semantisch noch selbständiger ist die Bedeutung von »Herrschaft« in einem weiten Sinn, die der Stamm *maschal* haben kann, wenn es etwa heißt, die Philister herrschen in Israel (Ri 14,4), der Herr herrscht über alle Völker (Ps 22,29) oder der Mann herrscht über die Frau (Gen 3,16). Im letzten Fall macht es die Homonymie des Wortes zumindest theoretisch möglich, den Satz auch anders, gemäß der Bedeutung von »ähnlich sein«, zu verstehen: Anstatt »Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen« stünde da »und seines ebenso nach Dir«.

Was haben nun diese verschiedenen Verwendungsweisen von *maschal* miteinander zu tun? Seine komplexe Bedeutung erhält der Ausdruck erst in der Geschichte seiner Übersetzungen und Deutungen. Bereits in der Septuaginta werden die Bedeutungen »Spruch« und »Ähnlichkeit« verbunden, indem *maschal*, wo es sich nicht auf »Herrschaft« bezieht, fast durchgängig mit *παραβολή* (*parabole*) übersetzt wird und auch die neueren Übersetzungen sprechen oft von »Gleichnis«, obwohl keinesfalls alle Sprüche Gleichnisse oder auch nur Vergleiche beinhalten. Aber auch die dritte Bedeutungsebene von Herrschaft wird immer wieder versucht zu integrieren. Vor allem in der Frühen Neuzeit übt das Phänomen der Wurzelverwandtschaft – also die Ableitung verschiedener Formen aus der Wurzel der drei Konsonanten – eine fast unwiderstehliche Anziehungskraft auf die Sprachreflexion, weil hier der morphologische Kern der Worte hervortritt und die Rede von der ›Wurzel‹ darüber hinaus suggeriert, hier wachse die Sprache aus der Nicht-Sprache hervor. Im Fall von *משל* gibt es zahlreiche Versuche, einen ›einfachen‹ Begriff der verschiedenen Bedeutungen zu finden.<sup>3</sup> Nach Johannes Coccejus' *Lexicon et Commentarius sermonis hebraici et chaldaici* (1669) etwa ist das, was gleich ist, abhängig von dem, an das man es angleicht; es steht also gleichsam unter der ›Herrschaft‹ des Urbildes. Anders heißen nach Jacob Goussets *Commentarii linguae ebraicae* (1702) dagegen die Sprüche *maschal*, weil sie durch ihre Autorität den Leser beherrschen, nach anderen wiederum: weil sie Exempel sind. Dagegen sucht Albert Schultens die Bedeutung der Worte nicht in abstrakten, sondern in den einfachen und sinnlichen Grundbedeutungen, die zwar im Hebräischen oft verloren gegangen seien, sich aber in der ›Schwestersprache‹ des Arabischen noch fänden. Für *maschal* greift Schultens in seinem Kommentar *Proverbia Salomonis* (1748) auf die Wurzel *لثم* (*m-th-l*) zurück, das nach ihm »drücken«, »prägen« und »einen Abdruck erstellen« bedeutet, und von dem die Bedeutungen von *maschal* abgeleitet worden seien: Auf jemanden Druck auszuüben, heißt, ihn zu beherrschen, einen Abdruck herzustellen, heißt ein ›Gleiches‹ zu machen, heißt Sprüche zu prägen.<sup>4</sup>

Theoriegeschichtlich erweist sich gerade der so überdeterminierte Ausdruck als höchst fruchtbar, insbesondere in der Poetik und im Entstehen begriffenen Ausdrucksästhetik. Robert Lowth erörtert in seinen *Lectures on the Sacred Poetry of*

*the Hebrews* (1753) verschiedene Ausdrücke zur Charakterisierung der biblischen Dichtung, »so as to bring it under one comprehensive view«, und entscheidet sich für *maschal* im weiten Sinne: »Many translators render it by the word *parable*, which in some respects is not improper, though it scarcely comprehends the full compass of the Hebrew expression; for if we investigate its full and proper forces, we shall find that it includes three forms or modes of speech, – the sententious, the figurative, and the sublime.«<sup>5</sup>

Der erste dieser Stile zeichne sich durch Kürze, Gedrängtheit und Affektivität aus, die man gerade an den biblischen Sprüchen erkennen könne. Den figurativen Stil, zu dem Metapher, Allegorie, Prosopopeia und Typologie gehören, entwickelt Lowth aus »the most common« Bedeutung von *maschal*, nämlich der Ähnlichkeit, »as far as the nature of figures consists in the substitution of words, or rather ideas for which they resemble.«<sup>6</sup> Und auch der sublime Stil sei »implied in one of the senses of the word *maschal*, it being expressive of power or supreme authority; and when applied to style, seems particularly to intimate something eminent or energetic, excellent or important.«<sup>7</sup> Durch seine komplexe Bedeutung des Wortes – Spruch, Herrschaft, Gleichheit – verbindet der Ausdruck *maschal* also ganz verschiedene Diskurse: eine Rhetorik der Figuren und eine Rhetorik der Persuasion, eine Poetik der Figuration und eine Ästhetik der Wirkung.

Ähnlich fruchtbar erweist sich der *maschal* auch in Herders ästhetischen und poetologischen Überlegungen. Schon in *Vom Geist der Ebräischen Poesie* (1782/83) hatte er »Ursprung und Wesen der Ebräischen Poesie« aus dem *maschal* abgeleitet: Wie Lowth entwirft Herder eine Reihe von poetischen Formen – Spruch, Personifikation, Fabel, Sage, Dichtung –, »die alle vom מִשָּׁל, der Rede voll Bild und Empfindung ausgingen«, ja die »nicht nur selbst zum מִשָּׁל gehören, sondern auch so verschieden vorkommen können, als die sich modifizieren lässt.«<sup>8</sup> Schultens' Etymologie der ›Prägung‹ spielt darüber hinaus auch für die anthropologische Fundierung der Poesie eine wichtige Rolle. Der Ursprung der Rede liegt in Bild und Empfindung: »Von außen strömen Bilder in die Seele: die Empfindung prägt ihr Siegel darauf und sucht sie auszudrücken durch Geberden, Töne und Zeichen.«<sup>9</sup> Diese Vorstellung wie auch die Metapher der Prägung ist bei Herder generell häufig, der von der Sprache als »Abdruck der Vernunft« oder vom »Gepräge der Sprachorgane«<sup>10</sup> ebenso spricht wie davon, dass den Nationen ihre Denk- und Vorstellungsart »eingepägt« seien,<sup>11</sup> aber auch den theologischen Gedanken der Gottebenbildlichkeit so reformuliert: »Ihm [dem Menschen] ward der Charakter eingepägt, zu herrschen über die Erde.«<sup>12</sup> Auch der anfangs zitierte Aufsatz über »Spruch und Bild« greift auf die Figur der ›Prägung‹ zurück: Die Spruchdichter, die sich auf die Weisheit des Volkes stützen, haben »aus einer rohen Masse geläuterte Goldmünzen geprägt, deren innerer Wert von Verständigen anerkannt, deren Summe nachher als ein Resultat des Verstandes der Nation, als ein Schatz ihrer Sprache geschätzt ward.«<sup>13</sup>

Die Prägung, welche der Masse Form und Wert gibt, ohne ihre Substanz zu verändern, kann eine komplexe Metapher für Herders komplexe Ästhetik darstellen, die Spontaneität und Rezeption, Aktivität und Materialität zu verbinden sucht. Dass Herder dieses Zentrum selbst auch als מַשַׁל umschreibt – »Ich zweifle, ob dieser Ursprung der Poesie schöner als durch das ebräische מַשַׁל ausgedrückt werden könnte«,<sup>14</sup> heißt es in *Vom Geist der Ebräischen Poesie* –, kann man verschieden lesen: als latente Paradoxie, dass der Ausdruck von ›Ausdruck‹ auf den ersten Blick stumm und ausdruckslos ist und erst über den Umweg über Etymologie und Geschichte verständlich wird; als Verdichtung von kulturellen Kontexten etwa der biblischen Geschichte oder des ›Morgenlandes‹ in ein ebenso prägnantes Graphem; als Markierung einer auch sichtbaren Fremde im Ursprung, einer Vor- und Seitengeschichte, die im allgemeinen Ausdrucksdiskurs nicht restlos aufgeht.

Siehe auch: *Avant la lettre, Moderne, Troika, Ur*

## ANMERKUNGEN

- 1 Johann Gottfried Herder: »Spruch und Bild, insonderheit bei den Morgenländern«, in: ders.: *Werke (Frankfurter Ausgabe)*, hg. v. Günther Arnold u. a., Frankfurt a. M. 1985ff., Bd. VIII, S. 29–47, hier: S. 38.
- 2 Vgl. zur Übersicht die entsprechenden Einträge in: *Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament*, Stuttgart u. a. 1973ff., Bd. 5, S. 69–77, sowie Timothy Polk: »Paradigms, Parables, and Masalim. On Reading the Masal in Scripture«, in: *The Catholic Biblical Quarterly*, 45 (1983) Heft 4, S. 564–583.
- 3 Vgl. zur Forschungsgeschichte Otto Eißfeldt: *Der Maschal im Alten Testament*, Gießen 1913, S. 1ff.
- 4 Im gegenwärtigen Arabisch bedeutet *mathala* »gleichen«, »ähneln«, »nachahmen«, Schultens Etymologie wird allgemein abgelehnt, vgl. *Arabisches Wörterbuch*, hg. v. Hans Wehr, Wiesbaden 1952, S. 794–96.
- 5 Robert Lowth: *Lectures on the Sacred Poetry of the Hebrews* (1787), Hildesheim 1969, Bd. I, S. 78.
- 6 Ebd., S. 104.
- 7 Ebd., S. 304.
- 8 Johann Gottfried Herder: *Vom Geist der Ebräischen Poesie*, in: ders.: *Werke*, Bd. 5, S. 661–1308, hier: S. 976. Herder scheint die Bedeutung von ›maschal‹ erstmals in einer Vorstufe des ersten Kapitels des zweiten Bandes zu entdecken (abgedruckt in: *Urpoesie und Morgenland. Johann Gottfried Herders Vom Geist der Ebräischen Poesie*, hg. v. Daniel Weidner, Berlin 2008, S. 47–65) Der Text kommt oft auf den Ausdruck zurück und schließt eine lange Paraphrase der Hamannsches Worttheologie mit der Folgerung: »Mich dünkt, daß das Ebräische מַשַׁל dies alles sage.« (Ebd., S. 49)
- 9 Herder: *Vom Geist der Ebräischen Poesie*, S. 962.
- 10 Herder: *Über den Ursprung der Sprache*, in: *Werke*, Bd. I, S. 685–810, hier: S. 761, 735.
- 11 Herder: *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, in: ders.: *Werke*, Bd. VI, S. 298, 396, 508.
- 12 Ebd., S. 409.
- 13 Herder: »Spruch und Bild«, S. 30.
- 14 Herder: *Vom Geist der Ebräischen Poesie*, S. 964.